

# Mediterranisierung im Stresstest

Autor(en): **Peter, Theodora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **47 (2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032898>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schattenlose Häuserschluchten und versiegelte Flächen heizen die Städte besonders auf: im Bild die Europaallee in Zürich. Foto Keystone

Die Stadt Genf setzt ihrerseits auf eine vermehrte Begrünung. Die Behörden haben dafür im letzten Sommer einen Strategieplan verabschiedet, der Begrünung als Teil des kommunalen Masterplans verankert. Bereits im Rahmen des Programms «Urbanature» hatten die Stadtgärtner rund 1200 Bäume und 1,7 Millionen Pflanzen in den öffentlichen Raum gepflanzt. Daneben braucht es aus Sicht der Stadtregierung auch einen Paradigmawechsel bei der Mobilität – weg vom motorisierten Individualverkehr. Dadurch könnten Innenhöfe, die heute als Autoabstellplatz dienen, begrünt werden. Bäume bringen nicht nur mehr Frische in die Stadt, sie binden auch Feinstaubpartikel aus der Luft.

Auf verschiedenen Ebenen ansetzen will auch die Stadt Bern. So sollen Beläge nur dann versiegelt werden, wenn dies für den Verkehr oder behindertengerechte Zugänge nötig ist. Während ein Asphaltbelag sofort trocknet, versickert Niederschlag auf einer Kiesfläche und kann später verdunsten. «Wir müssen den ganzen Wasserfluss neu denken», sagt Christoph Schärer, Leiter Stadtgrün Bern. Wasser soll nicht mehr möglichst schnell in die Kanalisation abgeführt

werden, sondern an Ort und Stelle zurückbleiben, um durch Verdunstung zur Abkühlung beizutragen oder für die Bewässerung der Vegetation zu sorgen. «Jeder nicht versiegelte Quadratmeter ist ein gewonnener Quadratmeter.» In Bern tragen auch die zahlreichen Brunnen und Fließgewässer zur Abkühlung bei, wie etwa der offengelegte Stadtbach in der Altstadt.

### Neue Baumarten gefragt

Bei der Bepflanzung setzt die Stadt Bern zunehmend auf «exotische» Baumarten, die dem Klimawandel angepasst sind. Etliche heimische Bäume wie die Sommerlinde oder der Bergahorn ertragen Hitze und Trockenheit schlecht. Deshalb kommt in Bern etwa die Zerreiche zum Zug. Der Laubbaum hat seinen Ursprung in Südosteuropa und erträgt nebst Hitze auch kalte Winter oder den in den letzten Jahren häufig vorkommenden Spätfrost im Frühling. Von einer «Mediterranisierung» würde der Stadtgrün-Verantwortliche deshalb nicht sprechen – zumindest nicht, was die Bäume betrifft.

## Mediterranisierung im Stresstest

«Nieder mit den Alpen, freie Sicht aufs Mittelmeer!» So lautete in den 1980er-Jahren ein Slogan der Jugendbewegung, mit dem sich die Unzufriedenen gegen die «Bünzli»-Kultur in der Schweiz auflehnten. Die geforderte Horizonterweiterung ohne Berge



weiterung ohne Berge vor dem Kopf hat seither durchaus stattgefunden. Nun rückt auch das Mittelmeer näher – zumindest auf der Klimakarte. Hitzetage gehen übergangslos in tropisch warme Nächte

über und vermitteln südländisches Ambiente und mediterrane Lebensgefühle. So fand das Leben in den letzten Sommern auch nördlich der Alpen vermehrt im Freien statt. Die Städte trugen mit der «Möblierung» von Plätzen mit Stühlen und Bühnen dazu bei, dass das Leben im öffentlichen Raum pulsierte. Ganze Gassen wurden zu Freiluftbars, Parks zu Open-Air-Kinos, Fluss- und Seeufer zu Grillzonen und Ausgehmeilen. Tausende genossen die Leichtigkeit des Sommers, andere fühlten sich durch Lärm und Gestank gestört.

Dieses Jahr ist vieles anders. Die Corona-Virus-Epidemie hat die Menschen in den letzten Monaten zum radikalen Rückzug in die eigenen vier Wände gezwungen. Statt südländischer Offenheit war Abkapselung und «Social Distancing» angesagt. Wie wird die einschneidende Erfahrung des verordneten Abstandhaltens das Alltagsleben in den Städten verändern? Dies werden Soziologinnen und Kulturwissenschaftler gewiss eines Tages erforschen. Im besten Falle ist die Corona-Krise bald vorbei und der Gemeinsinn bleibt. Dann werden die Städte nicht nur mediterraner, sondern grundsätzlich menschenfreundlicher. Nicht vorbei sind hingegen die Klimakrise und die Herausforderungen, welche die Städte angesichts urbaner Hitzewellen zu meistern haben.

THEODORA PETER, REDAKTORIN «SCHWEIZER REVUE»